Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 140. Donnerstag, den 18. Juni. **1874.**

Pauline. Sonnen-Aufg. 3 U. 35 M., Unterg. 8 U. 26 M. — Mond-Aufg. bei Tage Untergang 11 U. 47 M. Abds.

Telegraphische Nachrichten.

Ems, Dienstag 16. Juni, Mittags. Gestern dinirte Se. Majestät der Kaiser beim Kaiser Alexander. An der Tafel nahmen außer den beiden Kaisern noch Prinz Friedrich von Hessen, Großfürst Nicolaus Nicolajewitsch, der General von Boyen und einige Herren aus dem beiderseitigen Gefolge Theil. Abends machten beide Majestäten eine Promenade im Kurgarten, wobei der Berg Bäderlen wundervoll erleuchtet war. Heute Morgen trank Kaiser Wilhelm das erste Glas Kränchenbrunnen; beide Kaiser erfreuen sich des besten Wohlseins. Kaiserin Augusta ist heute Mittag von Koblenz aus zu einem kurzen Besuche hier eingetroffen.

Rom, Montag 15. Juni, Abends. In dem heute abgehaltenen Konsistorium hat der Papst bei den neu ernannten Kardinälen Chigi, Simor und Guibert die Ceremonie der Oeffnung des Mundes vorgenommen und darauf mehrere Bischöfe ernannt. Der Gesundheitszustand des Papstes ist völlig befriedigend.

Madrid, Sonntag, 14. Juni. Wie der „Imparcial" erfährt, bereitet sich Concha zum Angriff auf Estella vor, welcher in Folge des schlechten Wetters bisher nicht möglich war. Die karlistischen Truppen in Guipuzcoa sollen den Gehorsam verweigert haben. „Diario espanol" will wissen, daß Don Carlos 18 Unteroffiziere, welche die Truppen in Tolosa zu einem Aufstande zu verführen suchten, hätte erschießen lassen.

Kopenhagen, Montag, 15. Juni, Mittags. „Dagbladet" und „Dagstelegrafen" melden, daß, nachdem der Finanzminister um seine Entlassung eingekommen, am Sonnabend das ganze Ministerium seine Demission eingereicht habe. Dieselbe sei indessen vom Könige noch nicht angenommen

Kopenhagen, Montag, 15. Juni, Mittags. Die Nachricht, daß das Ministerium seine Demission eingereicht habe, wird offiziel bestätigt. Der ehemalige Minister Estrup ist heute Nachmittag um 3 Uhr zum Könige gerufen worden.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Der Finanzminister Camphausen ist von seiner Reise nach Saarbrücken wieder hierher zurückgekehrt. Wir deuteten schon früher an, daß es sich bei dieser gemeinschaftlichen Reise der beiden Minister für Finanzen und für Handel und Gewerbe darum handle, zu ermitteln, ob nicht nur eine Erweiterung der dortigen fiskalischen Kohlenwerke, sondern auch eine Er..eiterung der Verkehrsmittel ausführbar werde, um der Mehrproduction an Kohlen möglichst Absatz zu gewähren. Gerade der letztere Punkt ist es gewesen, der schon lange einer Ausdehnung dieser Werke hinderlich gewesen ist. Wie wir hören, hat die amtliche Recherche der beiden Minister sehr günstige Erfolge erzielt, so daß mit Bestimmtheit zu erwarten ist, jenes Projekt werde schon in allernächster Zeit greifbare Formen erhalten. Dem nächsten Landtage wird bereits eine Geldforderung von nicht unbeträchtlicher Höhe zu diesem Zwecke gemacht werden.

— Unsere frühere Mittheilung, daß Fürst Bismarck im letzten Drittel dieses Monats aus Varzin hierher zurückkehren werde, ist jetzt auch von anderer Seite bestätigt worden. Wie wir hören, wird der Fürst bis zu Anfang des nächsten Monats hier verweilen und dann erst seine Badereise antreten. Neben Kissingen wird jetzt auch noch ein anderer Ort genannt, an den sich der Reichskanzler jetzt noch zur Kur begeben soll. Allerdings Kissingen würde zunächst das Reiseziel des Reichskanzlers sein.

— Heute Nachmittag 3 Uhr fand auf dem Mathäikirchhofe bei Schöneberg in der v. d. Heydtschen Familiengruft die feierliche Beisetzung der Leiche des am 13. d. Mts. nach langen Leiden hierselbst verstorbenen Staatsministers a. D. Frhr. v. d. Heydt unter zahlreicher Betheiligung statt. Der Besegnung der Leiche im Sterbehause durch den Generalsuperintendenten Dr. Büchsel wohnte außer den zunächst betheiligten Familienmitgliedern des Verstorbenen, S. K. Hoheit der Kronprinz, die hier anwesenden Minister, viele hohe Militairs, mehrere Abgeordnete sowie eine große Anzahl hochgestellter Persönlichkeiten bei. Dem mit sechs schwarzbehangenen Pferden gezogenen Leichenwagen mit dem reich mit Immortellkränzen und Palmenzweigen geschmückten, schwarz drapirten Sarge folgte die königlichen sechsspännigen Galawagen, die Wagen des Kronprinzen und des Prinzen Karl sowie eine unabsehbare Reihe anderer Wagen, in deren ersteren sich außer den drei Söhnen des Verstorbenen, die zahlreichen Verwandten und Freunden desselben befanden.

— Nach einer Entscheidung des Handelsministers sind die königlichen Eisenbahn-Maschinenmeister befugt, bei allen Dampfkessel-Anlagen die erste Untersuchung einschließlich der Wasserdruckprobe auszuführen und allgemein gültige Atteste über den Ausfall der letzteren auszustellen.

— Die beiden größten Vereinigungen von Männergesangvereinen Berlins, der „Märkische Central-Sängerbund", welchen Rudolph Tschirch gegründet und der „Märkische Sängerbund", welcher von Franz Mücke gegründet worden, werden in diesem Jahre an einem und demselben Tage ihr Gesangsfest feiern. Der „Märkische Central-Sängerbund", welcher im vorigen Jahre in Jüterbog sein Fest abhielt, wird sich in diesem Jahre nach Luckau begeben und zwar zur Eisenbahn bis Lübben und zu Wagen von Lübben nach Luckau. Der „Märkische Sängerbund, welcher bisher seine Gesangsfeste fast immer in Neustadt-Elberswalde abhielt, wird dies Jahr nach Freienwalde gehen. Beide Feste werden am 5. Juli abgehalten werden.

— Der Bundesrath hat heut eine Sitzung abgehalten und mit der Berathung der Justizgesetze begonnen. Wie wir hören, ist diese Berathung über die ersten Stadien nicht hinaus gekommen und hat sich vorläufig nur mit den Formalien beschäftigt. Man glaubt nicht, daß diese Berathungen so schnell zu Ende geführt werden, sondern daß noch mehr als 4 Wochen dazu erforderlich sind.

— Im Interesse der Pferdezüchter, insbesondere derjenigen Stutenbesitzer, welche für ihre nach Königlichen Hengsten gefallenen Füllen den Gestütsbrand beanspruchen, machen wir auf nachstehende Bestimmungen des K. Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten aufmerksam: 1 Die Fohlenbrenntermine sollen nur dann abgehalten werden, wenn zu denselben mindestens 20 Füllen einer Station oder eines Kreises vorher angemeldet sind; 2 die betreffenden Anmeldundungen müssen während der Abfohlungszeit, spätestens aber bis zum 20 Juli jeden Jahres, bei den zuständigen Königl. Landrathsämtern angebracht sein. Letztere haben die Sammlung der Anmeldungen zu übernehmen und dafür Sorge zu tragen, daß die Anmeldungen alljährlich bis zum 1 August dem Königlichen Landgestüt übermittelt werden, von welchem dann die erforderlichen Brenntermine anberaumt und den Königl. Landrathsämtern zur Veröffentlichung durch die Kreisblätter werden. Finden sich 20 Füllen einer Station zusammen, so können dieselben am Stationsorte gebrannt werden, sind dagegen nur 20 Füllen im Kreise angemeldet, so erfolgt das Brennen derselben in der Kreisstadt.

— Der heutige Jahrestag des Einzuges der siegreichen Truppen in Berlin wurde von dem hiesigen Frauen- und Jungfrauen-Verein durch Speisung einer großen Anzahl von Invaliden aus den Feldzügen von 1813 bis 1815, 1864, 1866 u. 1870 u. 71 in dem Scheibleschen Cafe, Carlsbad an der Potsdamer Brücke, begangen. Nach einer vorhergegangenen feierlichen Ansprache durch den Pastor Hanstein wurden die Invaliden zu den langen, im Garten gedeckten Tafeln geführt, dort festkich bewirthet, wobei die Damen des Vereins die invaliden Krieger unterstützten und die Honneurs machten.

— Die statutenmäßig zur Zeit des Berliner Wollmarkts abzuhaltende Generalversammlung des Vereins der Wollinteressenten

---

Die Falschmünzer.

Novelle
von
Eduard Wagner.
(Fortsetzung).

V.

Als Stauden auf dem Hofe des Großbauern anlangte, kam ihm Marten mit drohend erhobener Hand entgegen.

„Du hast uns schön in Verlegenheit gesetzt durch Dein langes Ausbleiben," rief er. „Das Haus ist schon voller Gäste aus der Umgegend, die den Bräutigam zu sehen verlangen, der Gott weiß wo noch in der Welt herumjagte. Nun, jetzt komm' schnell, daß ich Dich ihnen vorstelle. Auch einige Deiner Freunde aus der Residenz sind hier und schütteln den Kopf über Dein Ausreiten zu einer Zeit, wo Du sie hättest empfangen sollen. Aber wo hast Du den Freund, den Du mitbringen wolltest?"

„Es ist mir gegangen, wie es häufig geht, wenn man überraschen will,", erwiederte Stauden. „Ich habe ihn nicht zu Hause angetroffen, er war verreis't."

„Und weshalb bist Du denn so lange ausgeblieben?"

„Der Schnee hat mich aufgehalten."

„Ja, ich dachte, Du wärest drin stecken geblieben," sagte Marten lachend und drängte ihn, ohne zu gestatten, daß er sich zuvor umkleidete, mit den Worten hinein: „Erst mußt Du die Gäste begrüßen und dann kannst Du einige Stunden ausruhen."

Sie traten in das große Zimmer, in welchem die Verwandten Martens, die angesehensten Bauern der Umgegend und einige Freunde Stauden's, die er auf das Bitten und Drängen seines zukünftigen Schwiegervaters hatte einladen müssen, versammelt waren und in lebhafter Conversation sich befanden. Herr von Stauden wurde von Marten als Bräutigam vorgestellt und die Anwesenden beeilten sich, ihn zu beglückwünschen.

Anna war nicht zugegen, sie hielt sich möglichst fern von den Gästen, denn sie glaubte, Jeder müsse ihren Kummer ihr von der Stirn lesen können; sie hatte Recht, denn mehrere ältere und erfahrene Leute steckten bereits die Köpfe zusammen und flüsterten von einer „gezwungenen Heirath, die kein Glück bringen könne."

Stauden entschuldigte sich bei den Gästen für eine kurze Zeit, um seine Garderobe wechseln zu können. Er ging auf sein Zimmer. Im Vorbeigehen erkundigte er sich bei einer Magd nach Anna.

„Soll ich sie rufen?" fragte diese.

„Nein, sagt ihr nur, daß ich wieder hier sei und sie grüßen lasse."

Hastig ging er die Treppe hinauf in sein Stübchen und schloß die Thür hinter sich zu. Matt und abgespannt warf er sich auf das Sopha. Er wollte schlafen, aber trotz seiner Müdigkeit war ihm dies nicht möglich; die verschiedensten Gedanken durchkreuzten seinen Kopf und trieben den Schlaf von ihm.

Eine volle Stunde mochte er so gelegen haben, da hörte er das Rollen eines Wagens. Er sprang auf und trat ans Fenster, dann warf er seinen Mantel ab und eilte die Treppe hinunter. Er kam mit Marten zugleich auf dem Hofe an.

„Sieh', da kommt Herr Wolf, der neue Besitzer," rief der Großbauer. „Ihr kommt gerade recht, um der heutigen Festlichkeit beiwohnen zn können."

„Welcher Festlichkeit?" fragte der Angekommene.

„Der Verlobung meiner Tochter mit diesem jungen Mann, dem Hrn. v. Stauden."

„Das darf man freilich nicht ausschlagen," versetzte Wolf. „Vor Allem aber wollen wir unser Geschäft abmachen. Ich habe die Kaufsumme mitgebracht."

Er nahm ein Säckchen vom Wagen und ging mit Marten und Stauden in ein Zimmer.

„Du kannst mit zählen helfen," sagte Marten zu Stauden.

„Es wird nicht gar zu lange dauern," sprach Wolf. „Ich habe den größten Theil der Summe in Hunderthalerscheinen und nur einige Tausend Thaler in Münze und zwar in Gold.

„Um so besser, wir haben doch nicht viel Zeit," erwiederte Marten.

Die Summe wurde gezählt und richtig befunden. Marten öffnete einen Schrank u. legte die Goldstücke in ein darin stehendes Kästchen, die Banknoten aber in eine geheime Schublade. Dann verschloß er den Schrank wieder u. legte den Schlüssel auf den Tisch, um eine der Banknoten, die er zurückbehalten, in seine Brieftasche zu stecken. Indessen hatte Wolf ein Gespräch mit Stauden angeknüpft, an welchem auch Marten sich so lebhaft betheiligte, daß er den Schlüssel liegen ließ. Als sie das Zimmer verließen, drehte Marten den Zimmerschlüssel im Schloß um und ließ ihn stecken.

Inzwischen war der Abend hereingebrochen. Stauden trat in die Knechtstube mit einigen Flaschen Wein.

„Ihr sollt doch auch wissen, daß heute Festtag ist," sprach er freundlich. „Kennt Ihr diese Ritter?"

Die Knechte betrachteten die dickbäuchigen Flaschen mit den silbernen Helmen und schüttelten die Köpfe.

„Ihr sollt sie kennen lernen," fuhr Stauden lächelnd fort, indem er einen Pfropfen löſ'te, der mit einem starken Knall an die Decke flog. Er füllte mit dem schäumenden Inhalt die Gläser und forderte zum Trinken auf.

„Jetzt weiß ich, was es ist, es ist Champagner!" rief einer der Knechte und setzte begeistert hinzu: „Hoch lebe der Bräutigam und seine Braut!"

„Hoch!" stimmten die Andern ein und leerten die Gläser.

Stauden ging lachend hinaus und begab sich wieder in das Gesellschaftszimmer, wo sich die Gäste schon um die Tafel sammelten. Auch die angesehensten Bauern aus dem Dorfe hatten sich bereits eingefunden und es fehlte nur noch an dem Pastor und dem Schulmeister, die bei keiner festlichen Gelegenheit fehlen durften, aber auch stets am längsten auf sich warten ließen. Niemand, außer Stauden's Freunde, verargte es ihnen, man fand es natürlich, ja sogar lobenswerth, daß sie aus Bescheidenheit die Letzten waren. Doch bald kamen auch diese und das Mahl nahm seinen Anfang.

Bei dieser Tafel zeigte Marten, daß es ihm auf einige Hundert Thaler nicht ankomme, wenn es galt, seinen Reichthum zu zeigen. Es wurde eine solche Auswahl von Speisen und Delicatessen aufgetragen, daß selbst die jungen Leute aus der Residenz ihre vollste Zufriedenheit darüber aussprachen. Dazu war die Bedienung vortrefflich: mehrere Diener, die zu diesem Zweck aus der Stadt engagirt waren, achteten auf jeden Wink und suchten die Wünsche der Gäste im Voraus zu errathen.

Toaste wurden auf die Verlobten, den Gastgeber, auf die Residenz, als die neue Heimath Marten's, und auf das Dorf und seine Bewohner ausgebracht. Mit dem Weine wurde dabei nicht gespart, und dies hatte zur Folge, daß die Stimmung bald eine allgemein heitere wurde.

VI.

Wir müssen jetzt die festlich geschmückten Räume und die im Ueberfluß schwelgende Gesellschaft in Martens Hause verlassen, um dem alten Rennert einen Besuch abzustatten. „Welch' einen Contrast! Während dort die Festtheilnehmer mit den kostbarsten Leckerbissen sich füllten und in ihrem Weinrausch laut aufjubelten, tönt uns hier das leise Stöhnen und Aechzen des vor Hunger bis zum Skelett abgezehrten Weibes des armen Rennert entgegen. Dieser saß an ihrem Lager und hatte den Kopf in die Hand gestützt. Dore wandte sich ein wenig um und sagte mit schwacher Stimme:

„Rennert, hast Du nicht etwas zu trinken für mich? Ich verdurste beinahe."

Rennert stand schweigend auf und holte einen Topf mit Wasser; er richtete sein Weib im Bett empor nnd reichte ihr das Gefäß.

„Dies ist Alles, was ich Dir geben kann!" sagte er in schmerzlichem Ton.

Dore trank einen Schluck, dann gab sie den Topf zurück und sagte:

„Wenn ich doch einen Tropfen Milch hätte."

„Vielleicht kommt Anna morgen und bringt uns etwas. Sie hat ja so lange geholfen und wird uns gewiß auch noch ferner unterstützen."

„Ich habe keine Hoffnung. Ihr Vater wird sie von ihrem guten Werke zurückhalten, sonst wäre sie wohl schon wieder hier gewesen. Uebrigens wird es morgen zu spät für mich sein. Ich erlebe den Christtag nicht mehr."

Dies fuhr dem armen Rennert wie ein Dolch in's Herz. Schweigend saß er eine Weile da, dann sprang er auf. Er hatte einen Entschluß gefaßt.

„Fasse Muth, Dore, ich weiß jetzt Rath," sagte er. „Mag es ein guter oder böser Geist sein, der mir ihn eingegeben, einerlei, es ist ein Ausweg aus dieser Noth."

Er knüpfte seinen Rock fest zu und nahm den Hut.

„Was willst Du thun?" fragte Dore.

Deutschlands wird der Bremer internationalen Ausstellung wegen am Sonnabend d. 27. Juni Nachmittags 6 Uhr in dem Saal des hiesigen Klub der Landwirthe abgehalten. — Acht Tage zuvor am Sonnabend den 20 Juni und um dieselbe Zeit findet in dem Centralbureau der deutschen Gesellschaft zur Hebung des Flachsbaues die General-Versammlung dieser Gesellschaft statt. Von Interesse dürfte bei der Generalversammlung der zweite Gegenstand der Tagesordnung sein; die Frage über die gemeinschädliche Stellung, welche die landwirthschaftliche Presse in neuster Zeit zur Flachsfrage eingenommen hat.

Ausland.

Oesterreich. Wien. Dienstag, 16. Juni. Die heutige „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, welches den bisherigen Reichskriegsminister Baron v. Kuhn von diesem Posten enthebt, denselben zum kommandirenden General in Graz ernennt und ihm in aufrichtiger dankbarer Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienste und insbesondere der erfolgreich durchgeführten Reformen des Heerwesens das Großkreuz des St. Stephansordens verleiht. — Ein weiteres kaiserliches Handschreiben ernennt den bisherigen Statthalter von Böhmen, Baron von Koller, zum Reichskriegsminister unter dem Ausdruck besonderer Zufriedenheit mit seinen bisherigen vorzüglichen Diensten. — Der Kaiser hat ferner ernannt: Den kommandirenden General in Graz, Baron John, zum Chef des Generalstabes, den kommandirenden General in Brünn, Baron Joseph Philippovich zum kommandirenden General in Prag, den Militärkommandanten von Kaschau, Baron Franz Philippovich, zum Feldzeugmeister und kommandirenden General in Brünn, den Generalmajor Stransky zum Vorstande des Präsidialbüreaus im Reichskriegsministerium, den Generalmajor Schwertführer zum Festungs- und Platzkommandanten in Budapest und endlich den Statthalter von Mähren, Baron Weber, zum Statthalter in Böhmen. Der bisherige Leiter des Generalstabes FML. Gallina ist unter Ausdruck voller Zufriedenheit des Kaisers von diesem dienstlichen Posten enthoben und zum Truppendivisionskommandanten ernannt. Der bisherige Vorstand des Präsidialbüreaus im Reichskriegsministerinm, Oberst Dumoulin wurde, unter Vorbehalt anderweiter Verwendung im Truppendienste, seines bisherigen Postens enthoben.

Frankreich. Paris 15 Juni. „Journal des Debats" äußert über die bonapartistischen Frechheiten: „Das Ministerium läßt mit sich trotzdem machen, was sie wollen, oder straft sie nur mit lässiger oder sozusagen väterlicher Hand; es kann sich nicht einmal entschließen, sie zu treffen, ohne zugleich die Republikaner doppelt zu strafen: Das Land sucht eine Regierung und weiß unter so bedenklichen Zuständen nicht, wo es sie finden soll." Die „Debats" beschwören das rechte Centrum, am Montag mit dem linken Centrum zu gehen. Aber Broglie bietet Alles auf, um die alte Majorität wieder zusammenzuhalten, und wie die „Corr. Havas" meldet, ist bereits in den Reihen der Rechten davon die Rede, bei der dritten Lesung des Gemeinde-Wahlgesetzes das Wahlalter doch noch auf das 25. Jahr zu bringen. Das „Journal de Paris" denuncirte bereits das „Bien Public", es arbeite auf den Sturz Mac Mahon's hin, und dieses bemüht sich heute, sich von dieser Verleumdung rein zu waschen. Wie frech die Bonapartisten sind, mag die Thatsache lehren, daß das „Pays" gestern Abend trotz seiner Suspendirung erschienen ist; die Regierung fühlte denn doch den Hohn und ließ die in den Kiosken zum Verkauf aufgelegten Exemplare wegnehmen. Aber die Demonstration war geglückt und dem „Prestige" der Partei Genüge geschehen.

Paris ist vollständig ruhig, die Scenen im Eisenbahnhof von Saint-Lazare werden sich wohl nicht erneuern. Der bonapartistische „Gaulois" enthält nämlich für seine Anhänger folgendes Losungswort: „Wir glauben, unsere politischen Freunde und auch die übrigen konservativen Parteien auffordern zu müssen, sich nicht mehr nach Saint-Lazare zu begeben, um der Abfahrt und der Rückkehr anzuwohnen. Die Neugierigen werden auch gut daran thun, wegzubleiben, um den Demagogen die Verantwortlichkeit für die Ruhestörungen zu überlassen, welche in Zukunft dort stattfinden können." — Die „République francaise" veröffentlicht einen sehr höhnischen Brief, den Clemenceau an Herrn von Cassagnac bezüglich seiner Herausforderung zum Duell geschrieben hat. Clemenceau sagt, daß 10 republikanische Deputirte bereit seien, sich mit 10 bonapartistischen Deputirten zu schlagen, daß er seinerseits aber auf dem Duelle mit Cassagnac bestehe, um so mehr, da Letzterer so wenig die Eigenschaft als Deputirter als er selbst habe.

Italien. Rom. Die Amerikanischen Pilger haben in ihrer mitgebrachten Adresse einen Passus, welcher von der Gefangenschaft des Papstes redet und seine Kerkermeister auf das härteste angreift. Da sie jetzt selbst hier sind, so werden sie sich am besten von der Ungereimtheit solcher Anschuldigungen überzeugen können, die ihnen um so schlechter anstehen, da sie hier unter dem Schutze der Italienischen Gesetze in aller Ruhe und Sicherheit sich unangefochten aufhalten und treiben können, was ihnen beliebt. Man erzählt auch von Einem, der beim Anblicke des Vatikans ausrief: **What a fine prison!** und von einem Andern, der die päpstlichen Gendarmen im Palast anfuhr, weil er sie für Schergen der Italienischen Regierung hielt. — Ein altes Projekt taucht wieder auf, welches auch in dieser Periode und in diesem Lande der Projekte erwähnt zu werden verdient. Zwei Unternehmer, der eine von hier, der andere von Mailand, wollen der Stadt Rom ihren Meerhafen und damit ihre commercielle Bedeutung für das Mittelmeer wiedergeben. Die Idee ist praktischer als sie erscheinen mag. Nur muß und soll dabei von Ostia abgesehen werden, welches in Folge der Anschwemmung des Tiber jetzt bereits eine halbe Stunde landeinwärts liegt. Dagegen ist Fiumicino, auf der anderen Seitenlinie des Deltas und hart an der rechten Mündung des Flusses gelegen, wohl geeignet zur Hafenanlage, vorausgesetzt, daß ein entsprechender Deich den unruhigen Fluß und das unruhige Meer im Zaume hält. In diesen Tagen nun ist auch Seitens der beiden Unternehmer ein Contrakt mit dem Fürsten Torlonia, dem Römischen Marquis von Carabas, dem auch überall Alles zugehört, abgeschlossen worden, welcher die Abtretung eines bedeutenden Terrains am Ufer bei Fiumicino festsetzt. Von Einzelheiten über den Vertrag uud die Absichten der Unternehmer hört man noch das Folgende: Eine Zweigbahn soll von Ponte Galera abgeführt werden; sie würde stark eine Meile lang sein und Fiumieino bequem in 50 Minuten von Rom aus erreichbar machen. Die Pläne dazu sind bereits bei dem Ministerium für die öffentlichen Arbeiten eingereicht. Die Bahn würde größtentheils wieder Torlonia-sches Besitzthum durchschneiden und auch den sechseckigen Hafen Trajons bei Porto berühren, an welchem die große Villa Tolorino liegt, und der dann möglicher Weise ausgetrocknet werden würde. Für den Austrockner des Fucinersees ist das Spielerei. Bisher wird die Verbindung zwischen Rom und Fiumicino durch zwei bis drei kleine Tiberdampfer in 2½ Stunden besorgt. Dieselben gehören einem Englischen Unternehmer, welcher sie von der Themse, wo sie wohl nicht mehr brauchbar waren, hierher versetzt hat.

Provinzielles.

△ **Flatow**, 16. Juni. (O. C.) Mitte Juli cr. findet in Löbau die Seminar-Aufnahme-Prüfung bei dem neugegründeten evangelischen Schullehrer-Seminare statt, wovon sämmtliche Präparandenbildner evangelischer Confession durch die Schul-Inspektoren in Kenntniß gesetzt wurden. In dem genannten Städtchen muß ein großer Wohnungsmangel herrschen. Ein von hier dorthin versetzter Gerichts-Sekretär kann daselbst keine Familienwohnung auftreiben, so daß derselbe seine Familie hier zurück lassen muß. — Zu der in Konitz vakant gewesenen Rektorstelle hatte eine beträchtliche Anzahl von Bewerbern ihre Gesuche eingereicht. Die größte Aussicht von sämmtlichen hatten die Herren Grabowski zu Neidenburg und Hoffmann zu Thorn. Ersterer ist unlängst gewählt worden. — Die Neuerrichtung eines großen Gerichtes ist für unsern Ort gewiß von hoher Bedeutung und kann man es den Kreistags-Abgeordneten nicht verargen, wenn sie bei Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Carl um gnädige Verwendung petitioniren. Die Konitzer denken darüber aber anders, denn das dortige Blatt schreibt hierüber: „Daß die Einwohner des Flatower Kreises zu solchem verzweifelten Mittel greifen, beweist, auf welch' schwachen Füßen ihre Hoffnungen in dieser Angelegenheit stehen. Darf man übrigens wirklich glauben, daß durch derartige Agitationen im preußischen Staate Resultate auf Kosten Vieler zu Gunsten Einzelner erzielt werden könnten?!" — Daß unser Ort durch seine gute Lage ganz besonders vor anderen Städten hervortritt, ist wohl nicht zu bezweifeln. Unsere Kreistags-Abgeordneten werden sich durch obige Ausführungen gewiß nicht abschrecken lassen. — Wie die „Kon. Ztg." berichtet, brach in dem Dorfe Karszyn im Konitzer Kreise in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. Feuer aus, welches bei dem starken Winde zwei Drittel des Dorfes, 32 Gehöfte mit 98 Gebäuden, in Asche legte. Ueber die Entstehungsart des Brandes verlauten noch keine bestimmten Nachrichten.

Graudenz, den 15 Juni. Das Projekt die dortigen Elementarschulen, was sie jetzt nicht sind, in confessionslose größere Schulen umzubilden, wird bei den städtischen Behörden ernsthaft behandelt. Der „Ges." zählt bei Besprechung desselben folgende am Orte vorhandenen Bildungsanstalten und Volksschulen auf:

1. ein Gymnasium mit zwei Vorschulklassen (jetzt königlich),
2. eine städtische achtklassige höhere Töchterschule in Verbindung mit einem zuverlässigen Lehrerinnen-Seminar (letzteres Privatanstalt),
3. eine vier- (in nächster Zeit fünf-) klassige Knaben-Mittelschule,
4. eine fünfklassige Mädchen-Mittelschule,

Alle diese Anstalten werden von evangelischen, katholischen, mennonitischen ꝛc. Christen und von Israeliten besucht,

5. ein katholisches Lehrer-Seminar mit einer Uebungsschule (königlich),
6. a.) eine dreiklassige evangelische-Elementarschule (mit 3 Lehrern),
   b) eine dreiklassige evangelische Mädchen-Elementarschule (mit 2 Lehrkräften),
   c) eine dreiklassige katholische Elementarschule für Knaben und Mädchen gemeinschaftlich (mit 3 Lehrern),

Hier wäre nun zunächst eine Trennung der Geschlechter ins Auge zu fassen, was sich nach dem Plane des Magistrats sehr gut ohne Mehrkosten durchführen läßt.

7. a.) eine einklassige katholische Knaben-Armenschule (1 Lehrer),
   b) eine einklassige evangelische Knaben-Armenschule (1 Lehrer),
8. a.) eine einklassige katholische Mädchen-Armenschule (1 Lehrerin),
   b.) eine einklassige evangelische Mädchen-Armenschule (1 Lehrerin).

— Ein kleiner Anfang, der aber in anderen polnischen Organen gewiß noch seinen pyramidalen Ausbau finden wird ist folgender:

Das kirchliche Wochenblatt „Pilgrym" in Pelplin meint, eine landwirthschaftliche Ausstellung wie die neuliche von den Polen in Thorn veranstaltete, sei in solchem Umfange in der Provinz noch nicht vorgekommen (?) und die vor zwei Jahren in Graudenz mit Zuschuß der Staatsbehörde (!) käme der Thorner lange nicht gleich. — Das beweise, so folgert das Priester-

---

„Nichts mehr, als meine Pflicht: Dich vor dem Hungertode schützen. In einer halben Stunde bin ich wieder bei Dir."

„Bleibe hier, Rennert!" rief ihm Dore noch nach.

Rennert hörte diesen schwachen Ruf nicht mehr, er war bereits zur Thür hinaus.

Obwohl die Luft milder war, kam es ihm doch so kalt vor wie noch nie; er zitterte am ganzen Körper. — Die Nacht war finster, dichte Wolken bedeckten den Himmel und ließen kein Sternenlicht durchblicken. Die tiefste Stille herrschte rings umher, denn ein Jeder saß heute vergnügt im Kreise seiner Familie beim geschmückten Weihnachtsbaum. Auch Rennert hatte einst in besseren Tagen dieses Fest als das schönste des Jahres mit seiner Frau und seinem Sohne gefeiert. Diese Zeiten waren dahin. Sein Sohn auf den er seine ganze Hoffnung gesetzt, war für ihn todt und seine treue Lebensgefährtin war dem Tode nahe — dem Hungertode!

Langsam, gedrückt ging er hinter den Gärten weiter, bisweilen stehen bleibend und horchend; aber nichts hörte er, als das Sausen des Windes, der den Schnee an den Hecken zu solchen Bergen trieb.

Rennert war jetzt an dem Garten des Großbauern Marten angekommen. Er öffnete die Pforte und ging hinein, dann wandte er sich rechts nach der Scheune. In den beiden großen Thoren zur Durchfahrt befanden sich noch kleinere Thüren, die nicht verschlossen waren. Vorsichtig öffnete sie Rennert und kam jetzt auf den Hof. Da drang das Lachen und Jubeln der Gesellschaft, das Klingen der Gläser und die rauschenden Töne der Musik zu ihm herüber; dies rief eine Erbitterung in ihm hervor und bestärkte ihn in seinem Vorhaben. Er schritt leise über den Hof und trat an das ihm wohlbekannte Fenster der Speisekammer. Er drückte, doch es wollte nicht weichen. Er drückte stärker — da brach eine Scheibe nnd die Scherben fielen klirrend zu Boden. Erschreckt wich er einige Schritte zurück und wartete, ob es auch Jemand gehört habe; doch Niemand ließ sich sehen. Die Knechte und Mägde lagen, durch den von Stauden gespendeten Champagner berauscht, fest schlafend in ihrer Kammer auch würde man heute in dem Festtumult auf ein so unbedeutendes Geräusch kaum geachtet baben.

Zögernd trat Rennert wieder ans Fenster schwang sich auf die Brüstung und schlüpfte durch die kleine Oeffnung, welche durch das Zersplittern der Scheibe entstanden war. In der Speisekammer war es jedoch so finster, daß er keinen Gegenstand sehen konnte, er zog deshalb ein Zündhölzchen aus der Tasche, strich damit an die Wand und leuchtete umher. Bald hatte er entdeckt, was er suchte. Er zog einen Sack unter dem Rock hervor und steckte ein Brod, mehrere Stücke Fleisch und was er sonst noch in der Eile finden konnte, hinein und wollte wieder fort. Die Füße waren ihm aber so schwer, daß er kaum gehen konnte. Das Gewissen erwachte und eine Stimme rief in ihm: Rennert, was thust Du? Sechzig Jahre alt bist Du geworden und hast Dich immer ehrlich ernährt, und jetzt willst Du zum Dieb werden? Er schwankte? schon wollte er den Inhalt des Sackes wieder ausschütten und leer den Rückzug antreten, — da trat sein krankes Weib und seine eigene Noth ihm vor die Seele und dies reichte hin, ihn zur Ausführung des begonnenen Werkes anzufeuern.

„Gott mag's mir verzeihen, ich muß es thun, um mein armes Weib vor dem Hungertode zu bewahren!" murmelte er, warf den Sack zum Fenster hinaus und sprang selbst nach.

In demselben Augenblick wurde die Thür des Hauses geöffnet, durch welche ein heller Lichtstrom auf den Hof fiel, ein Mann trat heraus, in welchem Rennert einen Bauer aus dem Dorfe erkannte. Rasch nahm er seine Beute und entfloh auf demselben Wege, den er gekommen.

Der Bauer war anfangs betroffen, erholte sich aber rasch und ging dem Flüchtling bis an die Scheune nach. Da sah er in einer Ecke einen Schein, wie das Aufleuchten eines Blitzes und dann schlüpfte eine Gestalt durch das offene Staubloch.

Eine Weile blieb er stehen und schüttelte den Kopf. Als er sich umwandte, um wieder ins Haus zu gehen, kam ein Mann raschen Schrittes vom Garten her, indem er sofort den Herrn Stauden erkannte.

„Was war das, haben Sie nichts gesehen?" rief er diesem entgegen.

Ja, wohl," antwortete Stauden, „es muß ein Dieb gewesen sein."

„Ich kann es nicht denken, daß dieser Mann dazu fähig ist," sagte der Bauer.

„Erkannten Sie ihn?"

„Ich glaube ihn erkannt zu haben."

„Und wer ist er?"

„Es schien mir der alte Rennert zu sein, aber der ist im ganzen Dorfe als ein ehrlicher braver Mann bekannt — und doch ist es mir räthselhaft, was er jetzt hier sucht und warum er so schnell davonläuft, wenn er nichts Böses im Siune hatte."

„Wo kam er denn her? fragte Stauden weiter.

„Das weiß ich nicht, ich sah ihn nur nach der Scheune laufen. Wunderbar ist es aber, daß er seinen Weg durch das enge Staubloch nahm, da ers doch durch die offene Thür bequemer haben konnte. Haben Sie gesehen, wo er hinlief?"

„Er rannte dicht an mir vorüber der Gartenthür zu. Ich wurde nur zu sehr von dieser plötzlichen Erscheinung überrascht, sonst hätte ich ihn aufgehalten. Nun, dieser Vorfall wird hoffentlich nicht viel zu bedeuten haben. Lassen sie uns wieder hineingehen, wir sind genug abgekühlt. Nur bitte ich Sie, nicht von diesem Zwischenfall zu sprechen, um die Gesellschaft nicht unnütz aufzuregen."

Der Bauer versprach dies, Beide gingen hinein.

Während dessen war Rennert in seiner Wohnung angekommen. In erzungener Freudigkeit rief er seiner Frau zu:

„So, Dore, jetzt haben wir wieder für einige Tage genug. Diesmal habe ich geholfen und nun wird Gott weiter helfen."

„Was hast Du?" fragte die Kranke.

„Lebensmittel aller Art," antwortete Rennert.

„Von wem hast Du sie?" fragte Dore besorgt weiter. „Sind sie auch ehrlich erworben?"

„Darum kümmere Dich nicht," erwiederte Rennert. „Wir sind jetzt für einige Tage versorgt. Ich will Dir eine kräftige Suppe kochen, das wird dir wohl thun."

Er steckte ein tüchtiges Stück Fleisch in einen Topf und setzte ihn über das Feuer im Kamin, das er von Neuem anschürte; dann setzte er sich auf einen Schemel und starrte in die lodernden Flammen. Er zitterte noch vor Aufregung. Jetzt erst, nachdem sie vollbracht, stand seine That in ihrer ganzen schrecklichen Bedeutung vor seiner Seele. Das Wort Bettler, welches Marten noch kürzlich im Zorne ihm zugerufen, hatte ihn damals tief verletzt — jetzt war er noch mehr als ein Bettler, er war ein Dieb. Seine Unruhe war um so größer, als er befürchten mußte, von dem Bauer, der ihn bei seiner That überraschte, erkannt zu sein.

Rennert hatte sich so sehr in seine Gedanken vertieft, daß er ein leises Pochen an der Thür nicht hörte. Es pochte stärker. Rennert fuhr empor, sein Auge schweifte im Zimmer umher, als suchte es einen Gegenstand zur Vertheidigung. Da wurde langsam die Thür geöffnet und ein junger Mann trat herein. Ohne zu grüßen blieb er auf der Schwelle stehen; die hagere Gestalt Rennert's schien einen Eindruck auf ihn zu machen, der kein Wort über seine Lippen kommen ließ.

„Friedrich!" unterbrach plötzlich ein freudiger Ruf das peinliche Schweigen.

Es war die Kranke, die sich nach dem Eingetretenen umgewandt, ihn immer fester in's Auge gefaßt, und jetzt, nachdem sie ihn erkannt, im Bette aufgerichtet hatte.

Der junge Mann blickte nach der Richtung, woher der Ruf kam. Als er die Kranke gewahrte, konnte er sich nicht länger halten, mit dem Rufe: „Mutter, Mutter!" stürzte er auf sie zu und schloß sie fest in seine Arme.

Rennert wußte nicht, wie ihm geschah, fast besinnungslos taumelte er auf seinen Schemel zurück und starrte auf die ergreifende Scene, indem ihm die Thränen über die Wangen rannen.

Fest hielt die Mutter den Sohn in ihren abgemagerten Armen, ihre Krankheit schien geschwunden, sie fühlte sich wieder wohl und kräftig und hätte den geliebten Sohn nie wieder von sich lassen mögen. Es war ein freudiger Sonnenblick am Abend ihres Lebens, der ihr hinüberleuchten sollte in's Jenseits.

Endlich machte sich Friedrich sanft aus der Umarmung seiner Mutter los und legte sie zärtlich auf das Kissen zurück. Dann ging er rasch auf seinen Vater zu, reichte ihm die rechte Hand und drückte ihn mit der andern fest an seine Brust.

Wie wohl wurde dem armen Rennert um's Herz, als er den geliebten Sohn, den er schon für immer aufgegeben hatte, in seinen Armen hielt. Zum ersten Male seit vielen Jahren lebte jetzt die Hoffnung neu in ihm auf; er hatte ja nun eine kräftige Stütze, an die er sich lehnen konnte. Und doch drückte ihn der Gedanke nieder, daß er des Glückes, welches er genoß, nicht würdig sei. Was würde sein Sohn sagen, wenn er wüßte, daß er einen Dieb an sein Herz drückte? Mußte er sich nicht von ihm wenden und hingehen, woher er gekommen?

Friedrich ließ ihm aber zu solchen Betrachtungen nicht lange Zeit; er ließ ihn aus seinen Armen los und sagte:

„Verzeiht mir, liebe Eltern, daß ich Euch so lange keine Nachricht von mir gegeben habe. Ich hätte wohl früher kommen können, aber ich wollte Euch überraschen und hatte mir diese Freude auf den Weihnachtsabend vorbehalten. Ich habe bereits erfahren, daß Ihr schwer geprüft seid und es trifft mich der harte Vorwurf nichts zur Ein-

blatt weiter, „daß die Polen in Westpreußen die Deutschen an Eifer und Vereinigung der gemeinsamen Kräfte überragen.

Elbing, 16 Juni. Herr Propst Hoppe hier hat diejenige Urkunde, durch welche der Bischof von Ermland, Dr. Philipp Kremenz, den Kaplan Herrn Paul Romahn mit der Vertretung des Pfarrers Rockel in Mielenz betraut hat und den Herrn Propst hiervon in Kenntniß setzt, dem Gericht auf Erfordern vorgelegt. Trotzdem verbleibt der Kaplan Romahn bei seiner Weigerung Zeugniß abzulegen und die ihm behändigte Berufsurkunde für Mielenz vorzulegen. Die Verlängerung seiner Zwangshaft hat Herr Romahn hiernach nur sich selbst zuzuschreiben. Derselbe kann doch entschieden die an ihn gerichtete Urkunde ebenso ohne nachtheilige Folgen vorlegen, wie Herr Propst Hoppe es jetzt mit der für ihn bestimmten Benachrichtigung gethan hat. Zwar läßt sich das Ende der Haft des Kaplan Romahn nicht absehen, doch ist die Möglichkeit vorhanden, daß er in Folge der Vorlegung der gedachten Urkunde durch Herrn Propst Hoppe von seinem Martyrium entbunden wird. (Alt.Z.)

Der heutige „Reichsanzeiger“ enthält einen an den Cultusminister und an den Evang. Oberkirchenrath gerichteten Kaiserlichen Erlaß vom 1. Juni, betreffend die Zusammenstellung der Wahlverbände, welche aus vereinigten Kreissynoden für die Wahl der Provinzial-Synodaldeputirten zu bilden sind. In der Provinz Preußen werden A. vereinigt die Kreissynoden 1) Carthaus mit Neustadt und Danziger Nehrung nebst Werder, 2) Praust mit Marienburg, 3) Pr. Stargart-Berent mit Conitz, 4) Heilsberg mit Rastenburg, 5) Straßburg mit Thorn, 6) Deutschkrone mit Flatow, 7) Angerburg mit Lötzen, 8) Darkehmen mit Gerdauen, 9) Lyck mit Oletzko, 10) Gumbinnen mit Stallupönen; Sm. der Wahl-Verbände 10. Dazu B. Einzeln wählende Kreis-Synoden sind 30. Summa 40.

Verschiedenes.

— Eisenbahnunglück. Man spreibt aus Breslau vom 13. Juni: Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ereignete sich vorgestern Nachmittag ein sehr beklagenswerther Unfall. Der daselbst angestellte Baumeister Wilh Gerike überkletterte an der Wegunterführnng unweit der Striegauer Chaussee einen dort stillstehenden Wagenzug und ward, als er das nebenan belegene Schienengeleis betrat, durch mehre in demselben Augenblicke daherkommende, zum Rangiren gestoßene leere Wagons zu Boden geworfen. Der Unglückliche stürzte auf die Schienen, so daß ihm von den rollenden Rädern die Beine zermalmt wurden.

Lokales.

— **Musikalisches.** Ueber das zur ersten Todtenfeier Manzoni's kürzlich zu Mailand aufgeführte neue Requiem von Verdi berichtet der „B. C.“ nach der „Perseveranza“ folgendes:

„Verdi hat einen eigenen Strich in seinem Requiem, weder das Zarte Mozart's noch das Getragene Cherubini's ist ihm eigen, ich behaupte fest, daß es ein originelles und wirklich individuelles Product Verdi's ist. Seine Phantasie und die Kenntniß, die er entwickelt, bleiben außer aller Berührung oder Nachahmung Anderer: wenn alle großen Meister enge Bekanntschaft mit ihren Vorgängern oder Zeitgenossen hatten, so muß Verdi ausgeschlossen bleiben, höchstens ganz flüchtige Berührungen, die Einfluß auf seine Opern haben, dürften wir einräumen. Eines ist gewiß, daß um zu werden, was er heute ist, nämlich erfahren und sicher in jedweder Behandlung der Stimme und der Töne, er auch gehört, gelesen, studirt haben mußte, aber die errungenen Kenntnisse aus anderen Musiken dienten nur, um sein fortschreitendes Genie stets mehr zu entwickeln. Sein Requiem hat daher auch viel weniger Aehnlichkeit mit der Kirchenmusik der alten Zeit und der alten Meister; die Hauptcharakteristik ist die glückliche Fusion des religiösen mit dem dramatischen, nicht dem theatralischen, was ich sehr betone, außer vielleicht einem ganz flüchtigen Uebergang, der aber jenen Effecten nichts entnimmt, noch dem religiösen Gang schadet. Wenn das Requiem Verdi's theatralisch genannt werden soll, welchen Namen muß man da Rossini's Missa Solennis und Stabat geben? Die Haupt-Eigenthümlichkeiten des religiösen Styles schaden Verdi nicht, die Fülle der Fruchtbarkeit, das Breite und der Adel des Styles fehlen ihm nicht, vielleicht aber mangelt Ruhe, jene streng-fromme Salbung, jene Bedeutung der ganzen Liturgie; aber wir sind ja in ganz anderen Zeiten, haben mit ganz anderen Temperamenten zu thun!“

Ich gehe heute nicht weiter in Details ein und beschränke mich nur auf einen kurzen Ueberblick der beiden Hauptaufführungen in der Kirche S. Marco und in der Scala. — Ich lasse auch hier den Kritiker der „Perseveranza“ wieder sprechen:

„Die Aufführung in der Kirche war glänzend, die Menge wollte applaudiren, wäre nicht die tief fromme Achtung für den Verstorbenen gewesen. Verdi zeigte sich als ein ausgezeichneter Director, oft verließ er seinen Platz, um den Solisten, dem Chor und dem Orchester Zeichen zu geben, schien auch ganz zufrieden mit der Ausführung. Mm. Stoltz und Waldmann, Sopran und Alt, Tenor Herr Capponi, und Baß Herr Maini mit ihren außerordentlich schönen Stimmen trugen zur gediegenen Aufführung viel bei, der Chor, von den Schülern nnd Schülerinnen des Conservatoriums sowie das Orchester von der Scala zum größten Theil, mußten Verdi zufrieden stellen.

Die Aufführung in der Scala war im wahren Sinne des Wortes „bewegt“; ich fand die gehobene Stimmung nicht mehr streng fromm, aber rein religiös, schöner als in der Kirche. Der Eindruck wurde durch nichts belästigt, trotz der hellen Beleuchtung, trotz des Gedankens „des theatralischen“, trotz der enormen Applause Seitens des Publicums. Die Hauptstücke sind: **Dies irae**, Lacrimosa, Offertorium, die große Doppelfuge des Sanctus und das großartigste von Allem das **Agnus Dei**, das einen wahren fanatischen Applaus erntete, ebenso effectvoll **lux alterna**, zuletzt überaus großartig **Libera me**, Fuge und Finale.

Die Künstler wurden mit herzlichem Enthusiasmus in der Scala empfangen, aber als Verdi selbst sich zeigte, brach ein großartiger Freudenschrei aus, der sich während der Aufführung mehrmals stürmisch wiederholte. Verdi war diesem Empfang nicht undankbar; der sonst so strenge, zurückhaltende Meister fühlte sich heimlich zufrieden, er lächelte zuweilen und sein vor Freuden leicht erröthetes Antlitz verrieth die Zufriedenheit, daß seine Musik so schön ausgeführt werde, namentlich unter seiner Leitung und vom Publikum so schön verstanden, das ihm hoffentlich nicht den letzten seiner Triumphe dargebracht. — Seine Freude stieg auf's Höchste, als ihm ein silberner Lorbeerkranz gleich nach dem Offertorium überreicht wurde.

X.

— **Retourbillette.** Es ist in vor. Woche in dieser Zeitung der Petition erwähnt, welche in Bezug auf die Rundreise-Billetts, so wie auf die Verlängerung der Gültigkeit der Retourbillets von 3 auf 6 Tage an den Herrn Handelsminister von dem hiesigen Magistrate gerichtet und auch den Vorständen anderer bei der Frage betheiligten, an der Ostbahn liegenden Städte mit der Aufforderung zum Beitritt mitgetheilt ist. Der erste Punkt der Petition ist, wie wir in unserer ersten Notiz bereits angaben, bekanntlich erledigt, in Hinsicht des zweiten wird, wie man hört, der Antrag auf eine verlängerte Gültigkeit der Retourbillets abgelehnt, dagegen die Einrichtung getroffen werden, daß vom 1. Juli an auch von Thorn aus auf 3 Tage gültige Billette zur Hin- und Herreise nach Berlin und Danzig gegeben werden. Jetzt ist ein solches von hier nur nach Bromberg zu erhalten, und muß also jeder, der von hier nach Berlin oder Danzig fahren und innerhalb 3 Tagen zurückkehren will, sich in Bromberg für die Reise nach diesen Städten ein neues Billet lösen.

— **Diebstahl von Betten.** Am 15. gegen Abend begab sich der Bahnhofsarbeiter Völz in ein Gütergebäude des Bahnhofs und ließ sich in dem von dem dortigen Steueramte benutzten Laden einschließen. Er fand dort zwei Säcke, den einen mit Spähnen gefüllt, den anderen mit Betten im Werth von 60 Thlr., vertauschte deren Inhalt, weil ihm der Bettsack leicht von außen erkennbar schien, öffnete eine Thür, in deren Schloß inwendig der Schlüssel steckte und entfernte sich mit seiner Beute. Erst am andern Vormittage entdeckte der Beamte den Diebstahl, machte sofort der Polizei Anzeige und dieser gelang es in etwa zweistündigen Nachforschungen, den Thäter zu ermitteln, in dessen Besitz sich auch noch die Betten vollständig vorfanden, zu deren Verkauf oder anderweitiger Verbergung er noch nicht Zeit und Gelegenheit gefunden hatte. Der V. ist der That geständig und der Staatsanwaltschaft überwiesen.

— **Geld-Diebstahl.** Am 15. des Abends trafen in einem Schanklokale drei Bäckergesellen zusammen, von denen der eine ein Portemonnaie bei sich trug, in welchem sich 4 Thlr. 24 Sgr. Geld befanden. Ein zweiter von ihnen wußte sich des Portemonnaies mit seinem Inhalte zu bemächtigen, den er mit dem dritten theilte. Der Diebstahl wurde jedoch bald entdeckt, die beiden verdächtigen Gesellen festgehalten und untersucht, wobei sich denn das gestohlene Geld bei ihnen vorfand, der eine hatte seinen Antheil im Stiefel verborgen. Beide sind der Staatsanwaltschaft übergeben.

— **Schwurgericht.** Sitzung vom 16. Juni. Die Wittwe Caroline Brick aus Forsthaus Mßanno, Kreis Strasburg, eine nach den Vorbestrafungen im Betrügen und Stehlen geübte Person, ist angeklagt: am 6. Januar d. J. von dem Bäckermeister Gustav Voigt drei Brode zu 5 Sgr. für Rechnung des Gastwirths Ruschke gefordert und verabfolgt erhalten zu haben, obschon sie einen Auftrag dazu von dem p. Ruschke nicht hatte, sondern das Brod für sich behielt, und ferner, eines Tages im Februar d. J. aus einem unverschlossenen Kasten der Wittwe Marianna Hermanowska 14 Thlr. baares Geld gestohlen zu haben. Der ersteren That ist die p. Brick geständig, dagegen leugnet sie die Verübung des Geld-Diebstahls, wurde aber auch des letzteren Verbrechens überführt, deswegen das Schuldig über sie dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß ausgesprochen und mit Rücksicht darauf, daß ihr bezüglich des Betruges mildernde Umstände competirt wurden, gegen sie wegen Diebstahls und Betruges im wiederholtem Rückfalle auf zwei Jahre Zuchthaus erkannt.

Am 7. December 1873 kehrte der Glaser Radtke mit seinem Fuhrwerke im Kruge zu Malken ein. Er überzählte daselbst seine Baarschaft im Betrage von 6 bis 7 Thlr. und verwahrte dieselbe in einem Beutelchen unter seinen Kleidern auf der Brust. Diese Umstände müssen, wie die Anklage behauptet, von den übrigen anwesenden Gästen und namentlich auch von den Knechten Anton Cießynski und Johann Lengowski bemerkt worden sein.

Radtke entfernte sich nach kurzem Aufenthalte in der Richtung nach Strasburg zu und mochte etwa 1500 Schritte von Malken bereits entfernt sein, als plötzlich ein Mensch aus dem Chausseegraben auf die Chaussee sprang und den Radtke mit seinem Fuhrwerke mit den Worten anhielt: „Halt, Hundeblut, wo fährst Du hin? Zu gleicher Zeit erhielt er von einem zweiten Menschen mehrere Schläge mit einem Knüttel von hinten über den Kopf.

Während Radtke seinen Kopf zu schützen suchte, sprang der erstere Mann auf den Wagen, faßte den p. Radtke an den Hals, griff mit der einen Hand in seinen Busen, woselbst das Beutelchen mit dem Gelde aufbewahrt wurde, und entriß Letzteres dem Radtke.

Beide Männer ergriffen nun die Flucht. Es waren dies, wie festgestellt wurde, die beiden oben genannten Personeu Cießynsky und Lengowski.

Letzterer nun behauptet, daß er mit dem Cießynski nicht in der Absicht, den Radtke zu berauben, sondern nur um ihn, wegen eines angeblich dem Cießynski kurz vorher versetzten Schlages zu züchtigen, den Radtke verfolgt habe und dazu von dem Cießynski beredet worden sei.

Cießynski bestätigte diese Angabe des Lengowski und da weitere Anhaltspunkte nicht vorlagen, so wurde Seitens der Königl. Staatsanwaltschaft nur gegen Cießynski wegen Raubes und gegen Lengowski wegen vorsätzlicher Körperverletzung Anklage erhoben.

Lengowski bekannte sich für schuldig und konnte gegen ihn ohne Zuziehung der Geschworenen verhandelt werden.

Auch Cieszynski war im Wesentlichen geständig und wurde sonst durch die Beweisaufnahme überführt, weshalb das Schuldig über ihn ausgesprochen, bei demselben aber gleichzeitig das Vorhandensein mildernder Umstände angenommen wurde.

Demgemäß erkannte der Gerichtshof gegen Lengowski auf 3 Monate Gefängniß und gegen Cieszynskt auf $1\frac{1}{2}$ Jahr Gefängniß.

Eine dritte Sache wider Rewerski wegen Brandstiftung mußte, weil der Hauptzeuge fehlte, vertagt werden.

Getreide-Markt.

Thorn, den 17. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Weizen bunt 124—130 Pfd. 79—84 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 84—87 Thlr., per 2000 Pfd

Roggen 63—65 Thlr. per 2000 Pfd.

Erbsen 55—57 Thlr. per 2000 Pfd.

Gerste 60—63 Thlr. per 2000 Pfd.

Hafer 34—38 Thlr. pro 1250 Pfd.

Spiritus loco 100 Liter pr. 100 % $24\frac{1}{2}$ thlr.

Rübkuchen $2\frac{2}{3}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 17. Juni. 1874.

Fonds: sctill.

Russ. Banknoten	$93\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage	$93\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbr. 5%	$80\frac{1}{8}$
Poln. Liquidationsbriefe	$67\frac{3}{4}$
Westpreuss. do 4%	97
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{5}{8}$
Posen. do. neue 4%	$94\frac{7}{8}$
Oestr. Banknoten	$90\frac{11}{16}$
Disconto Command. Anth.	$162\frac{1}{4}$
Weizen, gelber:	
Juni	$84\frac{1}{2}$
Septbr.-Octbr.	$79\frac{1}{8}$
Roggen:	
loco	$59\frac{3}{4}$
Juni-Juli	59
Juli-August	$56\frac{5}{8}$
Septbr.-Octbr.	$56\frac{1}{8}$
Rüböl:	
Juni-Juli	$20\frac{1}{12}$
Septbr.-October	$20\frac{5}{8}$
Octbr.-Nvbr.	$20\frac{5}{6}$
Spiritus:	
loco	24—6
Juni-Juli	24—6
Septbr-Octbr.	22—24

Preuss. Bank-Diskont 4%

Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 16. Juni.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. 463 G.

Oesterr. Silbergulden $95\frac{3}{4}$ bz. G.

do. do. [1/4 Stück] $95\frac{1}{8}$ bz.

Fremde Banknoten $99\frac{3}{4}$ bz. G.

Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ G.

Russische Banknoten pro 100 Rubel $93\frac{11}{16}$ bz.

Ohne Anregung von außen hat sich an unserem heutigen Getreidemarlt eine wieder feste Stimmung geltend gemacht. — Weizen, welcher Artikel während der jüngsten Tage am vernachlässigsten war, hat am meisten von der heutigen Preisbesserung profitirt. — Die überwiegende Kauflust ging von hiesigen Kommissionären aus. Gek. 6000 Ctr. — Roggen hatte sowohl in loco als auch auf Termine ziemlich guten Handel, unter langsam anziehenden Preisen. Der Markt schloß zwar ruhiger, aber doch fest. — Gek. 12,000 Ctr. — Hafer loco behauptete sich nur im Werthe, wogegen die Terminpreise anziehende Richtung verfolgten. — Rüböl war wenig beachtet, so daß die ungefähr gestrigen Preise sich nur mit Mühe bedingen ließen. Gek. 200 Ctr. — Mit Spiritus war es fest und die Preise haben dabei neuerdings etwas gewonnen.

Weizen loco 76—92 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 58—$71\frac{1}{2}$ Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 57—72 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 67—70 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 63—66 Thlr. bz.

Rüböl loco $19\frac{1}{2}$ thlr.

Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.

Petroleum loco 9 thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 24 thlr. bez.

Breslau, den 16. Juni.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen in sehr ruhiger Haltung, bezahlt per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit $8\frac{1}{2}$—$9\frac{5}{12}$ Thlr., gelber mit $8\frac{1}{2}$—$9\frac{1}{5}$ Thlr., feinster milder $9\frac{1}{3}$ Thlr. — Roggen schwache Kauflust, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto $6\frac{7}{12}$—$7\frac{1}{4}$ Thlr., feinster über Notiz $7\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — Gerste wenig verändert, per 100 Kilo. neue $6\frac{1}{4}$—7 thlr., weiße $7\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{2}$ thlr. — Hafer feine Qualitäten gut verkäuflich, 100 Kilo. $6\frac{1}{2}$—$6\frac{5}{6}$—7 Thlr., feinster über Notiz. — Mais schwach offerirt, per 100 Kilo. $6\frac{1}{4}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — Erbsen schwach offerirt, 100 Kilo. $6\frac{1}{3}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr. — Bohnen matter, bezahlt per 100 Kilogr. $7\frac{2}{3}$ bis 8 Thlr. — Lupinen mehr beachtet, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{5}{6}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr.

Oelsaaten schwach zugeführt.

Rapskuchen nominell, pr. 50 Kilo. 71—74 Sgr.

Leinkuchen wenig Umsatz, per 50 Kilo. 109—112 Sgr.

Kleesaamen nominell, rother unveränd. per 50 Kilo. 11—12—13—15 Thlr., weißer ohne Zufuhr, per 50 Kiligramm 13—$16\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Tymothee vernachlässigt, 9—10—$11\frac{1}{2}$ Thlr, pro 50 Kilogramm.

Mehl unverändert, bezahlt per 100 Kilogr. unversteuert, Weizen fein $12\frac{5}{12}$—$12\frac{5}{6}$ Thlr., Roggen fein $10\frac{2}{3}$—$10\frac{11}{12}$ Thlr., Hausbacken $10\frac{5}{12}$—$10\frac{3}{4}$ Thlr., Roggenfuttermehl $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr., Weizenkleie $3\frac{7}{12}$ bis 4 Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke.	Hmls.-Ansicht.
Am 15. Juni.					
7 Haparanda	337,3	9,1	N.	3	halb htr.
„ Petersburg	339,3	8,7	W.	2	bewölkt
8 Moskau	334,1	7,4	N.	1	Regen
6 Memel	341,8	7,0	NO.	1	heiter
7 Königsberg	341,2	9,4	NO.	1	heiter
6 Putbus	340,7	9,4	NO.	1	heiter
„ Stettin	338,5	7,6	NO.	4	heiter
„ Berlin	340,6	7,4	NO.	2	heiter
„ Posen	335,8	6,7	NO.	4	z. heiter
„ Breslau	335,0	8,1	O.	1	trübe
7 Brüssel	341,6	14,2	NNO.	1	schön
6 Köln	339,2	9,6	NO.	2	z. heiter
7 Cherbourg	342,0	10,9	NO.	3	bedeckt
„ Havre	342,4	11,2	ONO.	2	bewölkt

Station Thorn.

16. Juni.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	337,24	17,8	O 2	tr.	
10 Uhr Ab.	336,53	14,6	NO 1	bed.	Gew.
17. Juni.					
6 Uhr M.	336,21	13,8	NO 1	tr.	74,4

Wasserstand den 17. Juni 3 Fuß 9 Zoll.

derung Eurer Noth gethan zu haben. Doch will ich nun sehen, ob es nicht möglich ist, einen Theil meiner Schuld abzutragen. Ihr kommt mit mir, sobald es der Gesundheitszustand der Mutter erlaubt, und ich versichere Euch, daß Ihr zufrieden sein werdet und wieder frohe Tage erleben könnt.“

„Wir haben jetzt schon wieder Freude genug, daß Du wieder bei uns bist,“ sprach Rennert. „Mir ist es noch immer, als träumte ich.“

„Sieh' mich doch einmal recht an, Vater,“ rief Friedrich in seiner Herzensfreude; „kann ich wohl im Traume so leibhaftig vor Dir stehen? Nein, es ist kein Traum, ich bin in Wirklichkeit bei Euch und ich hoffe, daß wir noch recht lange glücklich beisammen bleiben.“

„Unser Glück hängt von dem Deinen ab,“ erwiederte die Mutter, die ihre Krankheit ganz vergessen hatte.

Friedrich strich sich mit der Hand über die Stirn und blickte vor sich auf den Boden.

„Was macht Anna?“ fragte er plötzlich.

„Das arme Mädchen ist nicht so glücklich wie wir es augenblicklich sind,“ antwortete Rennert. Sie feiert heute ihre Verlobung.“

Friedrich war wie vom Donner getroffen. Es bedurfte einiger Zeit, ehe er sich wieder erholte, dann sagte er:

„Sie feiert Verlobung und ist doch nicht glücklich!“

„Ja so ist's, denn ihr Vater hat sie dazu gezwungen.“

„Und denkt sie nicht mehr an mich?“

„Sie liebt Dich noch, wie früher, erwiederte Rennert. „Ich habe ihr aber selbst zugeredet, sich in den Willen ihres Vaters zu fügen, weil ich Dich längst für todt hielt, und übrigens würde der stolze Marten seine Tochter doch lieber in einem Kloster unterbringen, als sie einem armen Schmied zur Frau geben.“

Friedrich schwieg betrübt still; lange starrte er vor sich nieder und weder Vater noch Mutter störten ihn, denn sie wußten, was in ihm vorging und fühlten mit ihm. Endlich raffte sich Friedrich auf und brach selbst das Schweigen, indem er in scheinbar gleichgültigem Tone sagte:

„Nun, das Geschehene läßt sich doch nicht ändern, brechen wir davon ab. Erzähle mir jetzt Vater, wie es Euch ergangen ist und was sich im Dorfe zugetragen hat während meiner Abwesenheit.

Beide setzten sich an das Bett der Kranken und der Vater begann, dem lauschenden Sohne das traurige Bild seiner Erlebnisse in den letzten Jahren zu entrollen.

(Forts. folgt.)

Inserate.

Bei unserer Abreise nach Bad Ems sagen wir unsern geehrten Freunden u. Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Martha v. Borańska.
Auguste Greimann.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines städtischen Polizei-Sergeanten soll zum 1. October d. J. neu besetzt werden.

Das Gehalt beträgt außer 25 Thlr. Kleidergeldern 300 Thlr. und steigert sich von 5 zu 5 Jahren um 25 Thlr. bis zur Höhe von 400 Thlr.

Civilversorgungsberechtigte und körlich rüstige Bewerber wollen ihre Meldungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf bis zum 15. Juli d. J. bei uns einreichen.

Thorn, den 13. Juni 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das III. Quartal 1874 haben wir folgende Holzverkaufstermine angesetzt:

A. Für die Reviere Smolnik und Barbarken:
in der Mühle zu Barbarken.
den 8. Juli
den 12. August,
den 9. September.

B. Für die Reviere Guttau und Steinort
im Kruge zu Renczkau:
den 22. Juli,
den 23. September.
im Kruge zu Czarnowo
den 26. August.

Thorn, den 11. Juni 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Umpolsterung von:

74 Leib-Matratzen und
239 Kopf-Matratzen von Pferdehaaren

haben wir einen Submissions-Termin auf

Sonnabend, den 20. d. Mts.
Vormittag 11 Uhr

in unserem Bureau anberaumt.

Unternehmungslustige haben von den Submissions-Bedingungen, welche in unserem Bureau ausliegen, vorher Kenntniß zu nehmen.

Thorn, den 12. Juni 1874.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Sehr gut gebrannte

Ziegeln

erster und zweiter Klasse, verkaufe von meiner Ziegelei in Rudak billig.

Meyer Leiser.

Heute und die folgenden Tage.
In der Bude auf dem Neustädt. Markte.

Unglaublich und doch wahr!

Das staunenerregendste, sehenswertheste und seltenste Phänomen der Welt, welches von der Mutter Natur in ihrem unerklärlichen Wirken und Schaffen erzeugt — übertrifft das Siamesische Zwillingspaar und die zweiköpfige Nachtigall —

Der vierfüßige Herr,

113 Pfd. schwer, 2 Fuß 3 Zoll groß, 39 Jahre alt, spricht russisch und vollkommen deutsch; derselbe schreibt, spinnt, ist Bauchredner und besitzt eine unglaubliche Kraft.

Alles Nähere die Zettel.
Entree 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Ein Coursus
im
Schnell- u. Schönschreiben
von
Herrm. Kaplan.
(10 Lektionen.)

Sprechstunden von 9—10 Uhr Vorm. und 2—3 Uhr Nachm.

Hiermit beehre mich, meine Ankunft hierorts anzuzeigen, und daß ich meinen Aufenthalt bis **zum 30. Juni cr.** ausdehnen werde.

Diejenigen Damen und Herren, welche die günstige Gelegenheit zur schnellen und sicheren Erlernung einer modernen und schönen Currentschrift benutzen wollen, mögen sich schleunigst bei mir melden.

Hôtel de Copernicus Nr. 6.
Herrm. Kaplan,
Schreiblehrer und Kalligraph.

Wicke, Erbsen, Kleie
empfiehlt **Carl Spiller.**

Vorräthig bei **Ernst Lambeck:**

Die einfache Buchführung zum Selbst-Unterrichte.

Eine klare, leichtverständliche Lehre der Buchführung, ganz populär und mit Beobachtung heutiger Usancen

verfaßt von
Oscar Klemilch.
Director der Handels-Academie in Dresden.
2. Auflage. Preis 18 Sgr.

Das Buch enthält eine wirklich volksthümliche Lehre der Buchführung, leicht begreiflich und von dem Grundsatze ausgehend, daß es in fast allen Fällen zwecklos ist, wenn Laien die doppelte Buchführung erlernen, ohne vorher die Kenntniß der einfachen erlangt zu haben

---

Soolbad Münster a. Stein bei Kreuznach.

Station der Rhein-Nahe- und Alsenz-Bahn, warme Soolquelle von derselben chemischen Zusammensetzung und Heilwirkung wie die Creuznacher, zeichnet sich durch seine romantische Lage und anmuthige Umgebung, ländliche Ruhe u. gesunde Luft auf das Vortheilhafteste aus. Gradierhäuser und Inhalationskabinet. Zahlreiche komfortable Hotels und Privathäuser, sämmtlich mit Bädern u. direkter Röhrenleitung von der Quelle versehen.

Eröffnung des neugebauten Conversationshauses mit Speisesaal, Restauration, Lese- und Billard-Zimmer ꝛc. Anfang Juni. Auskunft über Wohnungen ꝛc. ertheilt

Die Salinen-Direction.



zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Braunsberger **Actien-Bier** (Bergschlößchen), **Königsberger** (Schieferdecker), **Tivoli** (Brauerei gl. N.,) Berlin, so wie **Culmbacher, Erlanger, Nürnberger, Grätzer-Märzen, Bairisch Lagerbier und Malzbier**
empfiehlt in vorzüglicher Qualität, in Gebinden und Flaschen zu billigsten Preisen

Carl Brunck.

P. S. Von Bromberger Selterwasser aus der Fabrik von **Friedr. Dieckmann** habe ich eine Niederlage übernommen und offerire dasselbe (als **höchst reinschmeckend und moussèereich** bereits bekannt), zu hiesigen Preisen.

D. O.

KLOSTERS im Prättigau (Graubünden).

Luftkurort 1207 Met. überm Meere.
Hotel und Pension „Silvretta".
Eröffnung 1. Juli.

Stets frische Molken, Kuh- und Ziegenmilch. Bade- und Douche-Einrichtung. Gute Bedienung, angemessene Speisen, treffliche Veltliner- und andere Weine. Arzt im Hause. Pensionspreise mäßig. Für Stillleben liebende Familien und Einzelne: Wohnungen in Privathäusern, nahe dem Hotel. Post- und Telegraphenbüreau. Täglich zweimalige Postverbindung mit Eisenbahnstation Landquart und mit Davos und Tarasp. Herrliche Alpennatur nahe dem Silvrettagletscher. Schattige Spaziergänge. Waldungen. Lohnende Ausflüge zu Thal und Berg. Geschützte Lage und mildes Hochthalklima. Salubrität sehr günstig. Mortalität der Einwohner nur 16,6 pro Mille jährlich. Uebergangsstation für Davos, sehr geeignet zur Vorbereitung auf die Wirkungen dieses berühmten Kurortes. Brustkranken, welche nicht direct von der Ebene nach dem Davoser Hochthal sich begeben wollen, ist das 350 Meter niedriger liegende **Klosters** als Zwischenstation sehr zu empfehlen.

Josias Mattli.
Besitzer des Hotel Silvretta.

Ein Pereat den Duellen.
Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Duells.
Von Dr. H. Schramm.
1869. Preis 10 Sgr.

Herrn Professor Dr. R. Virchow gewidmet.

Ein Pereat den Duellen.

(Denicke's Verlag in Berlin.)
Zu haben bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Die Kaiserl. und Königl.
Hof-Chocoladen-Fabrik
von Gebrüder Stollwerck
in **Cöln** übergab den Verkauf ihrer vorzüglichen Fabrikate in **Thorn** Herrn **A. Mazurkiewicz.**

---

1 Materialwaaren-Repositorium mit Ladentisch ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Himbeer-Limonaden-Extract
empfiehlt **Max Kipf.**

Liebes-Sünden, ihre sittlichen und leiblichen Beziehungen, die traurigen Folgen unmäßiger Ausschweifungen, die Gesundheit und Leben vernichtenden heimlichen Gewohnheiten junger Männer, werden in dem berühmten Original-Meisterwerk **„der Jugendspiegel"** unter Hinweis auf ein nationales Heilverfahren tactvoll, discret, streng wissenschaftlich und doch allgemein verständlich besprochen. Dieses Buch ist das einzige existirende über diesen Gegenstand, welches wirklichen Werth hat und im Hinblick auf die unglücklich speculirenden Concurrenzschriften verdient es das Motto: „Meine Feinde vermehren meinen Ruhm". Es wird für 17 Sgr. nach allen Welttheilen vom Verleger **W. Bernhardy, Berlin SW., Simeonstrasse 2,** versandt.

Bremer Ausstellungsloose.
Ziehung am 22. d. M. Juni
Zur Verloosung sind bestimmt:

			Reichsmark.
1	Hauptgewinn, Werth		30,000.
1	do.	„	15,000.
1	do.	„	10,000.
1	do.	„	6000.
1	do.	„	5000.
1	do.	„	4000.
2	do.	„ à	3000.
5	do.	„ „	2000.
40	do.	„ „	1000.

sowie 4000 diverse Gewinne.

Obige Haupt-Gewinne werden den Verloosungs-Bestimmungen gemäß auch in baar ausbezahlt.

Loose à 1 Thlr.

sind zu beziehen durch das **Bureau der internat. landw. Ausstellung zu Bremen.**

Portemonnaie-Fahrplan
DER KÖNIGL. OSTBAHN.
und der mit derselben in Verbindung stehenden Bahnen.
1874.
No. 5.
Thorn.
Druck und Verlag von Ernst Lambeck.

Preis 2½ Sgr.

Ein erfahrener Maschinist, welcher seit 8 Jahren Dampfdreschmaschinen führt, sucht dauernde Stellung.

Adressen an **Born & Schütze** in Mocker bei Thorn.

Der Zug der Gymnasiasten wird heute bei dem Rückmarsch von Barbarken an den bekannten Stellen halt machen, um die nachfolgenden Wagen passiren zu lassen. Ich bitte dringend an dem Zuge nicht vorbeizufahren, während derselbe in Bewegung ist.

Lehnerdt.

Mahns Garten.

Freitag, den 19. Juni 1874

Großes

Concert

der Streich-Kapelle des 61. Inf.-Rgts. unter Mitwirkung der berühmten **amerikanischen Opernsängerin und Soubrette**

Miss Harriet Cherry,

mit englischen, französischen, italienischen und deutschen Vorträgen.

Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Entree an der Kasse 7½ Sgr.
Billets à 5 Sgr. sind vorher bis 5 Uhr in den Buch- und Musikalienhandlungen der Herren **E. F. Schwartz** und **Ernst Lambeck** zu haben.

Th. Rothbarth.
Kapellmeister.

Käse: Süßmilch, Edamer, Schweizer, Kräuter, Limburger, Neufchateller, Tilsiter, Chester, Parmesan, empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Ich ertheile theoretischen und praktischen Klavierunterricht

E. Selbiger, Klavierlehrerin aus Berlin, Gerechtestr. 95, part.

Gebirgs-Himbeer-Syrup und Kirsch-Saft
dick im Zucker eingekocht empfiehlt
Max Kipf.

Sommer-Theater in Mahn's Garten.

Den mehrfachen Anfragen genügend, zeige ich den hochgeehrten Theaterfreunden ergebenst an, daß die Vorstellungen

Sonnabend den 20. Juni cr.

beginnen werden. Eine Einladung zur Entnahme von Dutzend-Billets wird colportirt, und lade ich zu recht zahlreicher Betheiligung freundlichst ein. — 12 Billete zu den nummerirten Stühlen kosten 3 Thaler, zu den nicht nummerirten Sitz- und Stehplätzen 2 Thlr. 6 Sgr., diese Billete dürfen während der ganzen Saison in beliebiger Anzahl bei den täglich stattfindenden Vorstellungen eingebracht werden. Unter Zusicherung der heitersten und genußreichsten Abend-Unterhaltungen empfehle ich mein Unternehmen angelegendlichst.

Thorn, den 14. Juni 1874.

Hochachtungsvoll
H. W. Gehrmann,
Theater-Direktor.

Ein gewonnener Maschinenriemen ist zu verkaufen Weißestr. Nr. 74 im **Kusel**'schen Hause.

Ein brauchbarer Schreiber
findet sofort Stellung bei mir.

Thorn, den 13. Juni 1874.

Schrage, Rechtsanwalt.

V. 1. Juli ab, od. später, ist ein Zimmer bil. a. e. ruhige Dame z. vermieth. Baderstr. 60 drei Trep. links.

Neust. Markt Nr. 234
sind zwei elegant möblirte Zimmer nebst Alkoven zum 1. Juli cr. an 1 oder 2 Herren zu vermiethen **Herrmann Thomas.**

Eine elegante möblirte Wohnung, bestehend aus 2 oder 3 Zimmern ist zum 1. Juli anderweitig zu vermiethen.
Kleine Gerberstr. 17.

Ein Laden nebst Wohnung zu jedem Geschäft passend vom 1. October zu vermieth. bei A. Wunsch, Elisabethstr. 263.

Auf Kl. Mocker 1 auch 2 Stuben, möblirt oder unmöbl. zu vermieth. Näh. bei Hrn. Bäckermst. **Rose.**

In meinem Hause Neustadt Nr. 123 ist die 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. Oktober cr. ab zu vermieth.

J. Gołaszewski.

---

2 gut mbl. Part.-Zim., auf Verl. auch Burschengel. sind Neust. Junker- u. Gerberstr.-Ecke Nr. 272 zu vermiethen.

National-Dampfschiffs-Compagnie.
NACH AMERIKA-STETTIN-NEW-YORK.
Jeden Mittwoch. 40 Thaler.
C. Messing: Berlin, Französischestr. 38. Stettin, Grüne Schanze 1a.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**